

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Loretan, römisch-katholisch

3. Juni 2012

Das Herz - hineingenommen in Gottes Liebe

Matthäus 28,19.20

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Am Sonntag nach Pfingsten feiern die christlichen Kirchen den Dreifaltigkeitssonntag. In der evangelischen Tradition heisst der Sonntag Trinitatis. Diese altmodische Formulierung gefällt mir. Ihr Klang ruft bei mir ein Bild hervor, das der Mode ebenfalls entrückt ist. Die kirchliche Tradition nennt diesen Bildtypus den Gnadenstuhl. Ein älterer König sitzt auf einem Thron und bückt sich leicht nach vorne. Sein Gesicht ist betrübt und mitleidend. Zwischen den Knien hält er ein Kreuz. Am Kreuz hängt Jesus, sein Sohn. Im Schoss dieses fürsorglichen Vaters ist er gestorben. Über Gott-Vater und seinem Sohn schwebt eine Taube. Dieses Bild vom Gnadenstuhl hat mich immer schon berührt. Die Innigkeit dieser Vater-Sohn-Beziehung nimmt mich beim Betrachten hinein.

Für die Einheit von Vater – Sohn – Betrachter steht der Heilige Geist, allegorisch etwas hilflos dargestellt als Taube. In dieser Einheit, in dieser Liebe, scheint alles möglich. Sie verbindet, was im Leben, wie wir es kennen, getrennt ist: Da hält ein väterlicher Gott seinen eingeborenen Sohn, der sterbend schon am Kreuz hängt. Gott nimmt teil am Schicksal dieses sterbenden Menschen. In seiner Anteilnahme als Vater wird er selber ganz Mensch. In seinem Sohn. Durch seinen Sohn. Jesus, sein Sohn, hat den Menschen so von Gott erzählt, wie es kein anderer vor ihm getan hat. In Wort und Tat hat er sie gelehrt, dass Gott ihr Vater sein kann, wenn sie vor ihm keine Angst haben und auf seinen Willen vertrauen. Und dass die Ehrfurcht vor seiner unermesslichen Grösse die Menschen nicht klein macht, sondern sie in eine wunderbare Weite führt. In diesem Vertrauen hat Jesus selber gelebt.

Durch Jesus ist erfahrbar geworden, was es heisst, aus Gottes Liebe das Leben zu gestalten, im Vertrauen auf Gott den Vater als seine Söhne und Töchter frei zu werden.

Diese neue Freiheit der Kinder Gottes hat nicht allen gepasst. Indem Jesus die Menschen lehrte, persönlich und unmittelbar auf die Liebe Gottes zu antworten, beschnitt er die Macht der Priester und Schriftgelehrten. Zu viele Menschen hingen damals an ihrer Macht. Sie fürchteten sich, Macht loszulassen. Also liessen sie Jesus umbringen. Damals. Es ist nicht ausgemacht, ob wir es heute anders tun würden. Gott selber blieb nicht ungerührt, als jener Mensch am Kreuz starb, der die Menschen das Vertrauen in Gott lehrte und deshalb sterben musste. Gott hat Jesus zwar nicht vom Kreuz befreit und unsterblich gemacht. Aber er hat Jesus in seinem Tod nicht allein gelassen, er hat ihn nicht untergehen lassen. Noch in der Schande am Kreuz hält Jesus fest an seinem Vertrauen zu Gott, mit dem er sich als sein Sohn verbunden wusste. Jesu Sterben wird so zu einem Zeugnis der Hingabe, der sich hingebenden und verschenkenden Liebe.

Liebe Hörerin, lieber Hörer. Ich stammle. Ich stammle mit alten Bildern und Bildworten aus der christlichen Glaubens-tradition. Eigentlich möchte ich nur ausdrücken, was für ein religiöser Umsturz sich damals am Kreuz ereignet hat; und dass dieser Umsturz damals etwas mit mir, und vielleicht auch mit Ihnen, hier und heute zu tun hat. Nun, am Versuch, die Dreifaltigkeit, diesen Umsturz im Gottesbild, verständlich zu machen, sind auch schon Gescheitere gescheitert. Vom heiligen Augustinus, dem grossen Kirchenlehrer wird erzählt, dass er einem Strand entlang gegangen sei und über die Dreifaltigkeit nachgedacht habe. Dabei traf er auf ein Kind, das versuchte, mit einem Löffelchen das Meer in ein kleines Loch im Sand zu schöpfen. Der Heilige machte das Kind freundlich darauf aufmerksam, dass dieses Unterfangen nicht gelingen könne. Worauf der Junge geantwortet habe: Mein Unternehmen ist nicht aussichtsloser als dein Vorhaben: Du willst nämlich mit deinem kleinen Verstand das grosse Geheimnis der Dreifaltigkeit erschliessen.

Mit Augustinus stehe ich vor der Verlegenheit: „Über Gott reden können wir nicht, ihn verschweigen dürfen wir nicht (...)“ also – was dann? Der Glaube an den dreifaltigen Gott ist jedenfalls nicht einfach ein Dogma, das man glauben muss – Vogel friss oder stirb. Das Symbol der göttlichen Dreifaltigkeit erschliesst sich mir vielleicht am ehesten, wenn ich danach frage, was dieses Geheimnis mich angeht. Seine Wahrheit, seine Glaubwürdigkeit

erschliesst sich mir, wenn ich begreife, was dieser Umsturz im Gottesbild mit meinem Leben zu tun hat.

Der Glaube an die Dreifaltigkeit ist ein Versuch, mich in die unendliche Liebe Gottes hineinnehmen zu lassen, aus ihr zu leben und darauf zu antworten mit meinem eigenen endlichen Vermögen. Der Glaube an die Dreifaltigkeit ist eine Gottes-Revolution, die erst wahr und erfüllt sein wird, wenn ich mich als der „Vierte im Bunde“ verstehe, wenn wir uns als die „Vierten im Bunde“ verstehen und bereit sind, aus dieser Liebe und Hingabe zu leben.

Liebe Hörerin, lieber Hörer. Um zu verstehen, was das für mich bedeuten könnte, nehme ich in einer spontanen Intuition ein Foto meines Enkels Mael von der Pinnwand in der Küche. Ich lege das Foto unter die Darstellung der Dreifaltigkeit im Gnadenstuhl. Das Foto zeigt Mael als ein Kleinkind von etwa vier Monaten. Er hat sich mit den Armen so aufgestützt, dass sein Kopf fast das ganze Bild einnimmt. Es ist alles da, was zu einem menschlichen Kopf gehört. Noch fast ein Säugling, und doch schon ein paar hunderttausend Jahre alt, weise, wie die Menschen vor ihm, doch (noch) ohne eigene, willentliche Anstrengung.

Das Gesicht weiss nichts vom Bruder, der gut anderthalb Jahre vorher noch im Mutterleib gestorben ist. Das Gesicht weiss nicht, warum es schreit und die Eltern zuweilen zur Verzweiflung bringt. Jetzt strahlt das Gesicht. Es ist alles da. Und doch auf Hilfe angewiesen. Es ist verletzbar. Und lacht und strahlt. Und als Grossvater bleibt mir nichts Anderes als dankbar zu schauen, mit einem Lächeln zu antworten. Und hinein genommen zu sein in eine grosse Freude.

Wenn das Kind im Bild jetzt fragen würde: Wer bist du? Ich würde lange schweigen. Es wäre nicht einmal ein verlegenes Schweigen. Ich würde vielleicht meinen Namen nennen. Aber dann weiter auf das Gesicht schauen, um nicht aus diesem Glück herauszufallen. Das Glück dieses Schauens verändert mich als Betrachtenden. Ich habe keine Lust mich zu rechtfertigen.

Meine Leistungen, meine Erfolge und Misserfolge kommen mir nebensächlich vor. Mit keiner meiner Meinungen will ich jetzt Recht bekommen. In diesem Schauen ist ein Glück. Eine lebendige Gegenwart. Alles ist da, was von Belang ist.

Wer bist du? Es ist ein Glück, in diesem Angeschaut werden sich neu zu erfinden. Nichts diesem Blick zu entziehen. In ihm alles heilen zu lassen, was noch verletzt und noch nicht gegenwärtig ist.

Einwilligen in die eigene Endlichkeit und Verletzbarkeit. Auch in die Verletzbarkeit dieses Kindes. In seine Bedürftigkeit.

Wer bist du? In diesem gütigen Schauen geborgen sage ich vielleicht ohne Spur von Rechthaberei jetzt aber dankend und lobend: Im Namen des Vaters und des Sohnes und der Heiligen Geistkraft.

Ich bin da. Gegenwärtig. Erfüllt. Verbunden – frei. Amen.

*Matthias Loretan
Hauptstr. 96, 8280 Kreuzlingen
matthias.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich